

L02331 Hugo Hofmannsthal an  
Arthur Schnitzler, 2. 11. 1919

Bad Aussee 2 XI 19

mein lieber Arthur

Sie haben mir vor mehr als einem Monat einen so lieben schönen Brief hierher geschrieben – ich dank Ihnen vielmals dafür. Über unsere Vorlesungen denk 5 ich so wie Sie: sie sind mir auch als Feste ganz besonderer Art in der Erinnerung, und am stärksten und besondersten von allen die des »Märchens« in Richards ver- hängter u. nach Naphtalin riechender Wohnung in der Gärtnergasse – aber auch manche Andere, so ein Abend wo Sie mir ganz allein – oder mir und Schwarzkopf – in der Wohnung, die Sie vor dieser jetzigen zuletzt bewohnten – die Geschichte 10 des Freiherrn von LEISENBOGH vorliefen, die ich so besonders liebe.

Wenn ich das Gesellschaftslustspiel fertig habe, an dem ich immer noch im Einzelnen herumbessere, so freue ich mich sehr, es Ihnen, sei es Ihnen allein oder mit noch ein paar Menschen, zu lesen. Vielleicht hätte ich die Gesellschaft, die es darstellt, die Oesterreichische arfr aristokratische Gesellschaft, nie mit so viel Liebe in ihrem CHARME und ihrer Qualität darstellen können als in dem historischen Augenblick wo sie, die bis vor kurzem eine Gegebenheit, ja eine Macht war, sich leise u. geisterhaft ins Nichts auflöst, wie ein übriggebliebenes Nebelwölkchen am Morgen.

Inzwischen ist das Märchen von der Frau ohne Schatten zu Ihnen gewandert, und, 20 hoffentlich, seit langem in Ihren Händen.

Ich habe, in fast sieben Jahren, unfähiglich viel Mühe an diese kleine Arbeit gewandt – hoffentlich merkt man ihr dies nicht an. Wenn sie Ihnen und Olga ein bisschen Vergnügen gemacht hat, so schreiben Sie mir ein paar Zeilen darüber – wessen Beifall sollte man denn wünschen u. suchen, als der paar Menschen mit denen 25 und durch die man das Leben gelebt hat.

Adieu, Arthur. Im Vorübergehen möcht ich Sie auf ein sehr kluges, zu vielem Denken anregendes Buch aufmerksam machen, das mir diese letzten etwas unproductiveren Föhntage sehr bereichert hat: KEYSERLINGS Reisetagebuch eines Philosophen.

Ihr Hugo

PS. Ist es denn richtig dass ein absurdes Gesetz einem Händler der Brahms ganzen Briefwechsel gekauft hat, jetzt das Recht gibt, unsere so ganz vertraulichen Briefe an den Todten, ob wir wollen oder nicht, zu publicieren?

© CUL, Schnitzler, B 43.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 2145 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift die Jahreszahl »19« ergänzt 2) mit rotem Buntstift einzelne Unterstreichungen

Ordnung: 1) mit Bleistift von Frieda Pollak (?) mit dem Buchstaben »A« (Abgeschrieben/Abschrift) gekennzeichnet 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »354« 3) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »? 383«, bei der von Schnitzler ergänzten Jahreszahl ebenfalls ein Fragezeichen hinzugefügt

✉ Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S.287.

<sup>6</sup> die des »Märchens«] am 25. 6. 1891

<sup>7</sup> Gärtnergasse] Vermutlich eine Verwechslung, er dürfte eine Parallelstraße meinen, die Seidlsgasse.

<sup>8</sup> ein Abend] am 11.4.1904, in Anwesenheit von Schwarzkopf

<sup>11</sup> Wenn] Absatztrennmarkierung nachträglich mit Bleistift eingefügt